

Historiker an (Schmitt, Kirche des hl. Paulinus, Trier 1853; Steininger, Gesch. der Trevirer, Trier 1845; Mary, Gesch. des Erzstiftes, Trier 1858—1864; Leonardy, Gesch. des trier. Landes und Volkes, Trier 1870). Nachdem aber schon im vorigen Jahrhundert der Benedictiner Maurus Hilar (Vindiciae hist. Trevir., Motis 1763) gegen Hontheim aufgetreten war und aus dem Archiv des Matthiasklosters manches der Tradition günstige Material beigebracht hatte, verließen in neuerer Zeit auch die Vollandisten den negirenden Standpunkt ihrer Vorgänger, und van Hede sprach sich (Vita S. Florentii, Oct. VIII, 16 sq.) entschieden für die Gründung des Bisthums Trier durch den hl. Eucharius im ersten Jahrhundert aus. Dieser Ansicht neigen auch Friedrich (R.-G. I, 86 ff.) und Jungmann (Disertat. selectae in hist. ecol. I, Ratisb. 1880, 116) zu. Weiter traten für die Tradition ein in Frankreich Chamard (Les églises du monde romain pendant les trois premiers siècles, Paris 1877) und Bremenson (Essais sur les origines des églises des Gaules, ib. 1879), in Deutschland Diel (Die St. Matthiaskirche, Trier 1881) und Glädler (St. Maternus, über Ursprung des Christenthums in Elsaß und den Rheinlanden, Rixheim 1884).

Wenn Trier mit anderen Städten Galliens und Germaniens die Reihenfolge seiner Bischöfe bis in's erste Jahrhundert hinaufführt, so nimmt es dabei eine bevorzugte Stellung ein, und der Bericht hierüber ist, wie Vertholet (Hist. de Luxembourg, Lux. 1742, I, 288) sich ausdrückt, der älteste, sicherste und constanteste. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Moment, daß zur selben Zeit, in welcher Eberhard die Trierer Tradition fixirte (s. o.), auch in päpstlichen Diplomen das hohe Alter und der darin begründete Vorrang der trierischen Kirche in umständlicher Form bestätigt wurde. Papst Johann XIII. schrieb 969 (Beyer, Mittelalt. Urk.-Buch I, 288): „Wir haben vernommen, wie wir schon früher durch Hören und selbst durch Lesen in Erfahrung gebracht, daß in der trierischen Kirche vor den übrigen Kirchen Galliens die christliche Religion begonnen, und sie die Anfangsgründe des katholischen Glaubens empfing durch die heiligen Männer Eucharius, Valerius und Maternus und andere Verkündiger des Evangeliums, welche der seligste Apostel Petrus weihte, unterrichtete und dorthin sendete.“ In dem Diplome von Papst Benedict VII. vom 18. Januar 975 (Beyer I, 302) heißt es: „Wir wissen, daß der Oberhirt jener Kirche, der seligste Eucharius nämlich, vom Apostelfürsten Petrus geweiht worden ist, wie der hl. Apollinaris, Bischof der Stadt Ravenna.“ Papst Leo IX. berichtete am 13. April 1049 an Erzbischof Eberhard von Trier (Beyer I, 383): „Als wir am Passionssonntage in der St. Peterskirche vor Clerus und Volk die Privilegien aus Liebe zu den obenerwähnten Schülern des hl. Petrus, Eucharius, Valerius und Maternus, vorlesen ließen, riefen Alle einstimmig:

Mit Recht gebühre dir und deinen Nachfolgern der Primat, da ihr den Sitz der Schüler des hl. Petrus inne habet.“ Innocenz III. endlich (schrieb (De sacrif. missae 1, 62), der römische Papst trage deshalb keinen Hirtenstab, weil Petrus seinen Stab an Eucharius gegeben habe, als er ihn mit Valerius und Maternus aus sandte, das Evangelium in Germanien zu predigen. Dieser Stab, mit dem Maternus von den Lebten erweckt wurde, werde noch immer in der Kirche zu Trier mit großer Ehrfurcht aufbewahrt. Die römische Kirche blieb dieser Annahme stets getreu. Im 16. Jahrhundert bezeichnete Baronius in seiner Ausgabe des römischen Martyrologiums auch Eucharius, Valerius und Maternus als Schüler des hl. Petrus; dergleichen im 17. Jahrhundert G. B. Piazza in dem Werke Eortologio ovvero le sacre stazioni romane, Roma 1682, ed. nova 1858. Zwar führen die Gegner der Tradition diese Zeugnisse auf die von Eberhard verfaßte Vita zurück und sprechen der letztern alle Glaubwürdigkeit ab (Hontheim, Hist. dipl. III, 965; Waitz, Mon. Germ. SS. VIII, 113). Es steht aber sehr in Frage, ob Papst Johannes XIII., als er sich durch eigenes Lesen überzeugte, gerade das Werk Eberhards in Händen gehabt habe. Zudem ist Eberhards Glaubwürdigkeit durchaus aufrecht zu erhalten. Er selbst sagt von sich, daß er 882 die Zerstörung Triers durch die Normannen erlebt und nach derselben die übrig gebliebenen Pergamentreste gesammelt habe; was er gefunden und was er aus sicherer Ueberlieferung der Vorfahren wisse, das erzähle er den Nachkommen. „Unsere Auctoren,“ schreibt van Hede, „verdienen doch in dem Glauben, was sie selbst gesehen haben. Um die Zeugnisse der zu ihrer Zeit bestehenden Tradition wiederzugeben, bedurfte es keiner subtilen Kritik.“ Und Maurus Hilar sagt: „Ich kann es nicht begreifen, daß Männer, so gelehrt und so vollkommen in der Aseese, neue That sachen von den trierischen Erzpatrien aufgestellt haben sollen. Wenn sie uns mit Volksagen hätten täuschen wollen, so war es nicht nöthig, die ältesten Schriften zu durchforschen, die kleinsten Ueberreste zu sammeln und Tag und Nacht auf ihre Ausarbeitungen zu verwenden.“ Selbst Hontheim (Hist. dipl. I, XL) kann nicht umhin, angesichts der anerkannten wissenschaftlichen Thätigkeit der Mönche im St. Matthiaskloster die Aeußerung zu thun: „In der That müßte man gar viel vernichten, wenn man der heutigen strengen Kritik folgen wollte, welche die heilige Ueberlieferung mit den Volksirrhümern leicht hin vermengt und oft den guten Samen mit dem Unkraut ausreißt.“

Zur Unterstützung der Glaubwürdigkeit der genannten Vita lassen sich aus der Zeit vor 909 vereinzelte Nachrichten von der apostolischen Sendung des hl. Eucharius und seiner Gefährten aufweisen. In dem Privilegium des Bischofs Numerian von Trier vom J. 864, welches Hontheim (Hist. dipl. I, 82) und Friedrich (R.-G. II, 208)